

1. Einleitung

Deutschland gehört zu den vielfältigsten und spannendsten Ländern dieser Erde. Es hat trotz seiner wechsellvollen Geschichte nicht nur die Kultur und das politische Bewusstsein Europas mitbeeinflusst, sondern viele berühmte Denker, Philosophen und andere Persönlichkeiten hervorgebracht. Sieht man einmal kurz über die »dunklen historischen Facetten« Deutschlands, die zutiefst abscheulich und inhuman waren und die Aufklärung sabotierten, hinweg, dann hat Deutschland viele heikle Situationen, die in die Weltgeschichte eingegangen sind, nachahmenswert bewältigt – erinnert sei nur an die Zeit des Wiederaufbaus nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie die deutsche Wiedervereinigung. In diesem Zusammenhang begeisterten die schnelle *Reeducation* und der Wiederaufbau Deutschlands zu einem demokratischen Sozialstaat viele Staaten und Gesellschaften. Durch die Solidaritätsgemeinschaften wie die der »Trümmerfrauen« konnte sich Deutschland bereits nach einigen Jahren zu einem ökonomisch bedeutungsvollen Staat entwickeln. Inzwischen sind hier nahezu alle Nationalitäten, Kulturen und Religionen vertreten, sodass sich die Bundesrepublik erneut einer Herausforderung, nämlich der Verantwortung eines Einwanderungslandes, zu stellen hat. Seit einigen Jahren musste dies unser bewährtes Land laufend unter Beweis stellen:

Bald standen Linksradikele im Mittelpunkt, bald Rechtsextreme, bald Asylanten, bald Ausländer – und heute der Islam und die Muslime. Schlagzeilen und Themen wie »Islam, Muslime und Terror«, »Islam und Islamismus/Fundamentalismus«, »Kopftuch«, »Islam und Innere Sicherheit«, »Islam und der EU-Beitritt der Türkei« begleiten unseren Alltag. Berichte über den Islam und die Muslime finden wir fast allerorts, im Fernsehen wie im Radio und in etlichen Printmedien. Dabei kommt es heutzutage nicht selten vor, dass Einzelne entgegen ihren eigenen Überzeugungen in bestimmten »Schubladen« kategorisiert oder mit Vorurteilen konfrontiert werden. Wie weit wird hierin noch die Realität abgebildet?

Auch wenn die Geschichte des Islam in Deutschland bereits im Mittel-

alter begann (vgl. Khoury 1991, S. 161), erlebte er seinen bisherigen Höhepunkt, als in den 1960er Jahren viele Muslime als »Gastarbeiter« nach Deutschland geholt wurden. Durch diese Immigration wuchs die muslimische Minderheit in Deutschland sprunghaft an und ist heute – nach der katholischen und evangelischen – die drittgrößte Religionsgemeinschaft. Das Bundesministerium des Inneren (BMI) legte auf eine Große Anfrage der CDU/CSU-Bundestagsfraktion im Jahre 2000 hin lediglich eine Einschätzung der Zahl in Deutschland lebender Muslime vor, nach der 2,8 bis 3,2 Mio. deutsche und ausländische Muslime in Deutschland leben (davon 2,5-2,7 Mio. Muslime nicht deutscher Herkunft und 370.000-450.000 Muslime mit deutscher Staatsbürgerschaft). Somit machen die Muslime circa drei Prozent der Gesamtbevölkerung in Deutschland aus (vgl. Bericht 2000, S. 169).

Der heranwachsenden Generation der muslimischen Kinder und Jugendlichen mit migratorischem Hintergrund wird eine schwierige Lebenssituation zugeschrieben, die oftmals als Kulturkonflikt oder als »Sitzen zwischen zwei Stühlen« charakterisiert wird. Diese Annahme wurde besonders im Zusammenhang mit dem EU-Beitritt der Türkei diskutiert: Obwohl die Türkei bereits 1963 einen Antrag auf Mitgliedschaft in der EU gestellt hatte, bekam sie erst 1999 den Status eines Beitrittskandidaten. Nach heftigen Auseinandersetzungen hat man nun der Türkei am 3. Oktober 2005 endlich den Weg für Beitrittsverhandlungen frei gemacht. Doch immer noch werden die Aufnahmebemühungen von Stimmen flankiert, die der Beitrittsaussicht der Türkei sehr kritisch gegenüberstehen. Seit über 35 Jahren werden hierfür im Wesentlichen folgende Punkte genannt: Ein EU-Beitritt könne zur »Überfremdung« Europas führen bzw. die abendländisch-christlichen Grundwerte Europas seien dadurch gefährdet. Warnungen vor der weiteren Zusammenführung der Türkei und der EU bauen auf den Mutmaßungen, dieses Land sei zu groß und zu arm, die Menschen seien mehrheitlich zu islamisch. Auch hier wird die öffentliche Diskussion von dem Verhältnis des Islam zur Demokratie und zur Integration bestimmt.

Durchaus signifikant ist, dass die grundsätzlich legitime Diskussion um die Belange und Hindernisse dieser Menschen im Schatten terroristischer Attentate in Hysterie abgeleitet. Es ist daher erforderlich, den Islam und das muslimische Leben in unserem Land losgelöst von diesen verzerrenden, ja verfälschenden Assoziationen objektiv-analytisch zu betrachten. Nur so kann ausgelotet werden, was die Ursachen dieses Problems sind und wie wir die anstehende Herausforderung gemeinsam meistern können. Diese Arbeit nimmt sich dieser Aufgabe an und soll ein Wegbereiter dafür sein.

In dieser Studie werde ich Gedanken und Verhalten muslimischer Jugendlichen hinsichtlich ihrem Verständnis von Religiosität und Integration einer Untersuchung zuführen und, gestützt darauf, die Beziehung ihrer

Religiosität zu ihrer Integration betrachten. Trotz spärlicher Publikationen zu diesem Thema werden meine Forschungsleitfragen versuchen, diesen Weg auszuleuchten.

Zu diesem Zweck werde ich im *ersten Kapitel* auf die Forschungslage zur muslimischen Religiosität zu sprechen kommen. Hierbei werden die maßgeblichen Arbeiten von Wilhelm Heitmeyer, Frank-Ole Sandt, Yase-min Karakaşoğlu, Nikola Tietze, Hans-Ludwig Frese und die Shell-Studie »Jugend 2000« näher vorgestellt. Aspekte, die sie ausgelassen haben, werde ich aufgreifen, um meine Forschungsleitfragen zu bestimmen.

Im *zweiten Kapitel* werde ich den theoretischen Fundus bereiten, um es dem Leser zu erleichtern, den weiteren Ausführungen zu folgen. Grundinformationen zum Islam und zum kulturellen Hintergrund der Muslime leiten diesen Abschnitt ein. Insbesondere werde ich hier Hauptquellen des Islam, die theologischen Rechtschulen, das islamische Menschenbild, die Glaubensgrundsätze, die Hauptpflichten eines Muslim und die Bedeutung der Moschee eingehender darstellen.

Sodann fokussiert das *dritte Kapitel* die Begriffe »Integration« und »Religiosität«, um sie an heutigen Maßstäben zu messen. In der Folge werde ich den für diese Arbeit maßgeblichen Integrationsbegriff mit seinen Indikatoren bestimmen.

Die Begriffe »Religion« und »Religiosität« aus islamischer Sichtweise werde ich nun eruieren. Zur Erfassung der Religiosität von muslimischen Jugendlichen wird der vom amerikanischen Religionssoziologen Charles Y. Glock begründete *mehrdimensionale Ansatz* zugrunde gelegt.

Im *vierten Kapitel* werden die methodologischen Perspektiven erörtert. Ursprünglich hatte ich beabsichtigt, diese Studie mit quantitativen und qualitativen Forschungsmethoden zu unterlegen. Leider musste ich mich von der quantitativen Methode trennen, da die islamische Religion und Religiosität in Deutschland nicht hinreichend empirisch erforscht sind, mit-hin Faktenmaterial nicht ausreichend vorhanden ist. Auch eine Übertragung der Forschungsergebnisse über die christliche Religiosität und die vorhandenen Untersuchungen genügt nicht. Folglich entschied ich mich für eine Beschränkung auf qualitative Sozialforschungsmethoden, werden doch – wie ich aufzeigen werde – nur sie dem Forschungsthema gerecht.

Empirisch werde ich die gängigste Form qualitativer Befragung, nämlich das Leitfadενinterview, verwenden (vgl. Mayring 2004; Lamnek 1993; Bortz 1995). Durch diese Leitfadengespräche werden die subjektive Bedeutung von Handlungen, die Strukturierungen des Lebensraums und die Ziele und Wünsche der muslimischen Jugendlichen aufgezeichnet. Mit dieser Methode ist ferner die Vergleichbarkeit der Interviews gewährleistet. Die Fragen im Leitfaden umfassen Freizeitgestaltung, Beziehung zu den Eltern, Rückkehrwünsche, gegenwärtige Situation, das Leben als Muslime in Deutschland, Dimensionen der Religiosität und Bindung sowie Einstellung zu Moscheen und Imamen.

Mit zwölf muslimischen Jugendlichen aus Berlin habe ich intensive Leitfadengespräche geführt, vor deren empirischer Darstellung eine Einführung zu Islam und Muslimen in Berlin sowie zur Familien-, Bildungs- und Berufssituation der muslimischen Jugendlichen steht.

Geleitet von der Husserl'schen Phänomenologie werde ich die transkribierten Interviews auswerten, wozu ich an der Perspektive der einzelnen Jugendlichen, mithin an ihren subjektiven Bedeutungsstrukturen und ihren Intentionen, ansetzen werde. Diese »Reduktion« auf die Sicht und Intentionen des Subjekts bietet einen Weg, »zum Wesen der Dinge« vorzustoßen.

Im *fünften Kapitel* werde ich in Einzelinterviews meine zwölf Gesprächspartner, je zur Hälfte weiblich und männlich, aus sieben verschiedenen Nationen porträtieren.

Nach dieser personenbezogenen Auswertung werden im *sechsten Kapitel* die Gespräche einer dimensionenbezogenen Analyse nach dem phänomenologischen Ansatz unterzogen.

Im *letzten Kapitel* werden die wichtigsten empirischen Ergebnisse dieser Arbeit zusammengestellt und für einen Ausblick verwertet. Letzterer ist mit der prospektiven Hoffnung verbunden, dass ein ausschließlich sachlicher, gesellschaftlicher Diskurs über den Islam und die Muslime, insbesondere die muslimischen Jugendlichen, zustande kommt. Womöglich kann hiermit der von der UNO und dem Europarat seit den Anschlägen vom 11. September 2001 in wachsendem Maße festgestellten »Islamophobie« Einhalt geboten werden (vgl. UN-Resolution 56/267; UN-World Conference Declaration 2001; EUMC-Annual Report 2002, 2005, 2006; IHF-Report 2005). Es gilt auf eine Gesellschaft zu hoffen, die auf gegenseitiger Akzeptanz und gegenseitigem Respekt basiert und die durch eine von jedem persönlich verbürgte Ordnung geprägt ist.